

dBase-Frühling im Herbst 95

Visual dBase 5.5

BEWERTUNG:

GRÖSSTER VORTEIL: Kompatibel zu früheren Versionen, leistungsstarke Generatoren, Compiler

GRÖSSTER NACHTEIL: Compiler muss separat erworben werden, keine Version für Windows 95

SPRACHE: Deutsch, Englisch

SYSTEMVORAUSSETZUNG: Windows 3.x, 8 MB RAM

BENUTZERANFORDERUNG: dBase-Erfahrung von Vorteil

HERSTELLER: Borland, USA

PREIS: Fr. 499.- (CD), Fr. 599.- (Disketten); Update: Fr. 299.- (CD), Fr. 399.- (Disketten); Compiler Fr. 599.-

INFO: Borland (Schweiz), Tel. 155 28 59

Seit den Kindertagen des PCs war dBase lange Zeit der unumstrittene Standard für PC-Datenbanken. Erst der Aufstieg von Windows führte zum Abstieg. Erst liess die Windows-Version von dBase lange auf sich warten, und dann entsprach sie keineswegs den Bedürfnissen der Anwender. Viele enttäuschte dBase-Fans liefen zu anderen Windows-Datenbanken wie Microsoft Access, Claris Filemaker oder Lotus Approach über. Nun hat die dBase-Herstellerin Borland eine neue dBase-Version geschaffen, die wieder zu den einfachsten und leistungsstärksten PC-Datenbanken gezählt werden kann.

Klicken statt schreiben

Der Name Visual dBase deutet es an: Hier wird weniger programmiert als vielmehr mit grafischen Werkzeugen gestaltet. Visual dBase stellt für einfache Anwendungen Generatoren zur Verfügung. Für eine Adressverwaltung etwa übernimmt der Anwender die Felder für Namen, Vornamen, Ort und Postleitzahl einfach aus vordefinierten Schablonen. Anschliessend wird er durch mehrere Bildschirmdialoge geführt, in denen er Schriften, Farben, die Feldreihenfolge

auf Formularen etc. festlegt. Aus diesen Vorgaben erstellt Visual dBase automatisch die gewünschten Formulare, Berichte, Menüs oder Etiketten. Die Darstellung der Auswertungen lässt sich ebenfalls mit der Maus aus vordefinierten Komponenten wie ein Puzzle zusammenklicken oder individuell gestalten.

Visual dBase unterstützt objektorientierte Programmierung. Obwohl auch dabei weitgehend visuell gearbeitet wird, dürften sich viele Endanwender erst in das Konzept der Objektorientierung einarbeiten müssen. Visual dBase kommt jedoch auch problemlos mit der alten Programmierweise zurecht: Nach wie vor sind ältere dBase-Programme (inklusive DOS-Versionen) praktisch ohne Änderung auch unter Visual dBase lauffähig. Nur arbeiten sie nun wesentlich flüssiger als früher.

Endlich mit Compiler

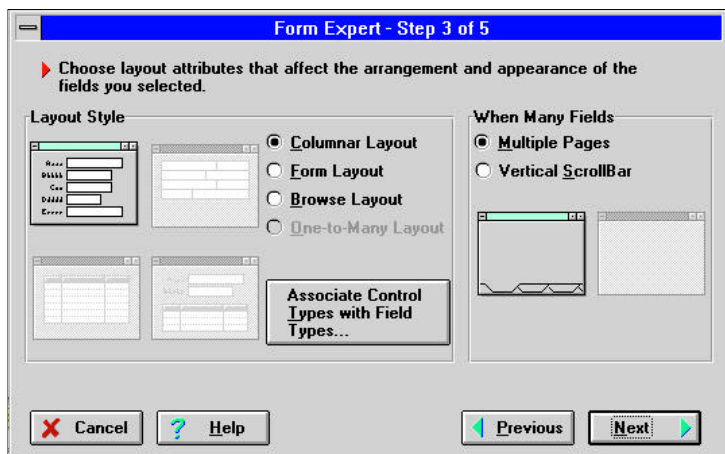
dBase-Anwender fordern bereits seit vielen Jahren einen Compiler, um aus ihren Programmen ausführbare Dateien zu erstellen. Leider ist der Compiler nicht in der Standardversion enthalten, sondern muss für teures Geld separat erworben werden. Am besten eignet sich Visual



dBase für Anwender, die bereits über dBase-Kenntnisse verfügen. Falls Sie nur einfache Programme erstellen wollen und mit einer Office-Suite arbeiten, sind Sie mit der zur Suite gehörenden Datenbank meist besser beraten, da diese optimal mit den anderen Office-Programmen zusammenarbeitet – etwa beim Erstellen von Serienbriefen.

Trotz der Generatoren richtet sich Visual dBase weniger an Endanwender, die ihre Applikationen automatisch generieren wollen. Angesprochen sind vielmehr jene, die sich mit den Generatoren schnell eine Grundbasis schaffen und danach die Programme individuell erweitern möchten. Dank den verbesserten SQL-Spracheigenschaften und der umfangreichen Unterstützung von Fremddatenbanken eignet sich Visual dBase auch für grössere Betriebe. Allerdings droht den dBase-Anwendern bereits wieder ein technologischer Rückstand: Zwar werden lange Dateinamen unterstützt, eine echte Windows 95-Version wird es jedoch frühestens Mitte 1996 geben.

Reto Puppetti/Fi



Beim automatischen Generieren von Anwendungen erlaubt Visual dBase mehr Einfluss auf das Layout als die meisten anderen PC-Datenbanken.

Fach-Chinesisch



Compiler: Der Compiler übersetzt Programmcode in die Maschinensprache des Computers, so dass daraus ein selbständig ablaufendes Programm wird.

Objektorientierte Programmierung (OOP): Programmierweise, bei der bestimmte Eigenschaften und Funktionen einem «Objekt» genannten Stück Programmcode zugeordnet werden. Ein solches «Objekt» kann im Laufe des Programms jederzeit abgerufen werden, z.B. um ein Fenster auf den Bildschirm zu zeichnen.

SQL: Abk. für «Structures Query Language». Ursprünglich von IBM entwickelte Sprache für komplexe Datenbank-Abfragen.